

Lehrbriefe für Alemaya - Symbol und Ergebnis gemeinsamer Arbeit mit KMU

Impressionen aus Äthiopien von Prof. Dr. Gerd Fröhlich zum Studienbeginn in Alemaya



Trotz zunehmenden Einsatzes moderner Technik, die von den sozialistischen Staaten - auch von der DDR - geliefert wird, ist die landwirtschaftliche Arbeit nach körperlich sehr anstrengend.

Aus den Erfahrungen des vergangenen Jahres im Hinblick auf die Hauptprobleme in der Ausbildung orientieren wir uns u.a. auf die Erarbeitung von Lehr- und Anschauungsmaterial, was nach gegenwärtig noch einen wichtigen Punkt im Arbeitsplan unserer Parteilinie einnimmt. In diesem Bereich stehen wir jedoch nicht allein. Dank des Vertrages zwischen der Karl-Marx-Universität und der Universität Addis Abeba, für allem aber dank der Aktivitäten besonders der Genossen und Kollegen des Instituts für tropische Landwirtschaft, sind inzwischen 1000 Exemplare des ersten in Alemaya erarbeiteten Lehrbriefes hier eingetroffen, und wir wissen, daß noch weitere vor ihrem Abschluß stehen. Diese Lehrbriefe sind nicht in die

Keller der College-Bibliothek verschwand oder nur für Alemaya bestimmt, sie dienen bereits in den Junior Colleges of Agriculture in Debre Zeit und Awassa sowie den Landwirtschaftsinstituten in Ambo und Jimma zur Unterstützung der Ausbildung. Und es scheint erstmalig zu sein, daß in einem Fachgebiet für alle Studenten ein Lehrbrief, wenn auch nur geliehen, für das Selbststudium zur Verfügung steht. Nur durch sozialistische Gemeinschaftsarbeit - wenn auch über Tausende Kilometer getrennt - wurde es möglich, in so kurzer Zeit hier in Alemaya-College eine wertvolle Verbesserung der Lehrarbeit einzuführen. Dafür großen Dank allen Genossen und Kollegen dahier, auch für die Bereitstellung der Projektionstechnik.

Ein Studienjahr im College beginnt jedes Jahr Anfang Oktober mit allerhand Aufregung. Hinzu kommt nun noch die „Einschreibeprozedur“. Dafür gibt es keine Listen oder Studienbücher. Jeder Student bekommt einen Päckchen vorgedruckter Formulare, von denen er pro Kursus 5 Stück ausfüllen und vom Lehrenden sowie seinem Berater unterschreiben lassen muß. Der Studienplan hängt aus, immer noch zwangsläufig konstruiert nach den Gegebenheiten, nicht Notwendigkeiten, und der Student kann wählen. Hat der Student seinen individuellen Studienplan aufgestellt, muß er prüfen, ob er sich zeitlich in den Gesamtplan einpassen läßt. Theoretisch ist dies meist der Fall, in praxi muß es aber nicht so sein, weil bereits individuelle Verschiebungen und Umstellungen sowohl in der Thematik als auch zeitlich vorgenommen wurden. So gleicht das Campus in der ersten Studienwoche einem Taubenschlag. Trotzdem kommt nach etwa 2 Wochen der Tag, an dem sich das Durcheinander löst, ab welchem kein Kursus mehr hinzugefügt oder gestrichen werden darf. Nun tritt Ruhe ein, der Papierwust gelangt in die Versenkung des Registration-Office - ob er je wieder auftaucht?

Um diese komplizierte Zettelwirtschaft zu umgehen, haben wir in der postgradualen Ausbildung erstmalig „handgefertigte“ Studienbücher eingeführt. Ob man ihren Vorteil gegenüber der Zettelerei erkennt, ob man sich daran gewöhnt, wird die Zukunft zeigen. Von einigen Hochschullehrern werden diese Studienbücher als ausgezeichnete Neuerung angesehen, da der Student auf diesem Wege einen gebundenen Nachweis über Kursteilnahme und Prüfungsergebnis in der Hand hat. Vereinfachung der technischen Arbeit scheint uns ein Hauptproblem einer grundsätzlichen Verbesserung von Studienorganisation und -gestaltung zu sein. In der Lehre gilt es, von einem zufälligen Nebeneinander der Fächer zu einem in sich geschlossenen und abgestimmten Programm zu kommen. Unsere Ökonomen haben es sich zur Aufgabe gestellt, ein entsprechendes Modell zu erarbeiten. Dazu gehören die Einheit von Theorie und Praxis, die Einheit von Forschung und Lehre. Beides zu verwirklichen ist nicht leicht. Ein besonderer Schwerpunkt ist deshalb zunächst eine praxisbezogene Ausbildung, wobei als Praxis nicht allein die einfache manuelle Feldarbeit angesehen werden kann.

Dal es in Alemaya vorwärts geht, zeigt sich auch in der Entwicklung einer Jugendorganisation. Die Gruppenleitung hat mit viel Kontakt aufgenommen und uns gebeten, sie zu unterstützen und ihnen unsere Erfahrungen aus der DDR zu übermitteln. Auch ein recht gut durchdachter Arbeitsplan wurde uns vorgelegt. Sie möchten gern mit der FDJ an der Karl-Marx-Universität in Verbindung kommen, was sich wiederum auch auf unsere Arbeit positiv auswirken würde. Was sagt ihr dazu, Jugendfreunde?

Traditionskalender

Prozesse - Ereignisse - Persönlichkeiten

Folgenreiche Konferenz der FDJ vor 30 Jahren

Von Prof. Dr. Gottfried Handel, FMI (Teil 1)

450 Delegierte aus allen FDJ-Hochschulgruppen der DDR trafen am 14. und 15. Januar 1950 in Berlin zusammen. Zu dem vom Zentralrat der FDJ festgelegten Konferenzthema „Die Studentenratswahlen - Wahlen der Nationalen Front des demokratischen Deutschlands“ sprach NPT Fred Oelßner, Leiter der Abteilung Parteischulung im Zentralsekretariat der SED. Daneben erläuterte der Sekretär des Zentralrats für Schulen und Hochschulen, Peter Heilmann, den der Konferenz unterbreiteten Entwurf des II. Hochschulprogramms der FDJ.

Verhältnisse zwischen den Organisations und Parteien zum Ausdruck wenn wir dem Wunsche der Mehrzahl der Studenten entsprechend, unsere Wahlen auf der Basis der gemeinsamen Zusammenarbeit der demokratischen Organisationen durchzuführen, wie es in der Wahlordnung des Ministeriums für Volksbildung festgelegt worden ist. Damit werden wir ein Beispiel für die Studenten in ganz Deutschland geben und so die Nationale Front des demokratischen Deutschland stärken. Gemäß der Rolle der Freien Deutschen Jugend an den Hochschulen und Universitäten, indem sie mehr als 50 Prozent aller Studenten in ihren Reihen vereint, und entsprechend ihrer Fähigkeiten zur Demokratisierung unseres Hochschulwesens wird die FDJ bei den Studentenratswahlen eine tragende Rolle spielen.“

Unvergesslich bleiben mir als einem der Teilnehmer dieser Konferenz drei Sachverhalte und ihre Folgen.

Erstens: Wir empfanden es als eine hohe Anerkennung der erreichten Fortschritte des Jugendverbandes an den Universitäten und Hochschulen, daß die für den 9. Februar 1950 angesetzten Wahlen zu solchen studentischen Vertretungen wie dem Studentenrat und den Fakultätsräten erstmalig auf der Grundlage eines gemeinsamen Programms und einer gemeinsamen Kandidatenliste der in der Nationalen Front vereinten demokratischen Kräfte stattfinden sollten. Zuvor hatten bei solchen Wahlen (zuletzt Ende 1948) die politischen Parteien ihre Plattformen verkündet und ihre eigenen Kandidatenlisten unterbreitet. (Ende 1948 gehörten in der damaligen sowjetischen Besatzungszone noch erst 27 Prozent der Studenten der FDJ an, im April 1949 wurden es 36 Prozent. Anfang 1950 erwies sich nun die FDJ als stark genug, um federführend bei der einheitslichen Liste in Erscheinung zu treten.)

Diese Ziele konnten erreicht werden. Die Studentenratswahlen gestalteten sich zu einem eindrucksvollen Erfolg. Sie wurden ein Jahr später - vom 4. Plenum des ZK der SED - an erster Stelle jener Ereignisse genannt, die „einen Durchbruch zum Neuen auch an unseren Universitäten und Hochschulen sichtbar werden (ließen)“. An der Leipziger Universität nahmen von 5008 Stimmberechtigten 4665 (= 93 Prozent) an der Wahl teil, von denen 3445 (rund 74 Prozent) ihre Stimme für die 24 Mitglieder des neuen Studentenrates (davon 22 FDJ-Studenten) gaben. Das Wahlergebnis muß auch in Beziehung mit dem raschen qualitativen und quantitativen Wachstum der FDJ gesehen werden: An der Leipziger Universität gehörten noch Ende 1948 etwa 28 Prozent der Studenten der FDJ an, im Juni 1949 waren es 40, im Dezember 1949 64, im Oktober 1950 über 90 und ab 1951 95 Prozent und mehr.

Mit der Anerkennung für die von der FDJ geleistete Arbeit wurde die Verpflichtung, von Fred Oelßner im Referat wie folgt zusammengefaßt: „Die bevorstehenden Studentenratswahlen sind ein wichtiges Ereignis im Leben unseres Volkes. Die Freie Deutsche Jugend, die als Mitglied des Internationalen Studentenbundes die anerkannte Vertreterin der akademischen Jugend unserer Republik ist, ist die Hauptkraft in der Durchführung der bevorstehenden Studentenratswahlen. Sie hat darum auch die moralische Pflicht, dafür Sorge zu tragen, daß die Studentenratswahlen wirklich in jenem fortschrittlichen Geist durchgeführt werden, der der Inhalt der Nationalen Front des demokratischen Deutschlands ist.“ Unter den Diskussionsrednern der Konferenz der FDJ-Hochschulgruppen, die in diesem Sinne zur Verantwortung der FDJ bei den Studentenratswahlen sprachen, befand sich der Vorsitzende der Leipziger FDJ-Hochschulgruppe, Werner Kühn, Peter Heilmann formulierte das politische Ziel der Studentenratswahlen so: „Wir wissen sehr gut und haben aus den Erfahrungen der Vergangenheit gelernt, daß wir mit aller Kraft am Kampf unseres Volkes teilnehmen müssen. Im Frieden nur kann unser Studium erfolgreich sein. Wir glauben deshalb, es ist ganz richtig und bringt sehr richtig die neuen

Andererseits ging aus dem Wahlergebnis das noch nicht Erreichte hervor.

Sehr konkret, recht unterschiedlich an Fakultäten und Fachrichtungen, wurde Zurückgebliebenheit, Spießertum und Kleinbürgerlichkeit deutlich, wurden verschiedenartige Mängel in der politisch-ideologischen Arbeit der FDJ und ihrer Interessenvertretung für die Studenten deutlich. Auch die Existenz von zwar geschlagenen aber noch nicht zerschlagenen reaktionären Elementen machte sich bemerkbar.

Mit alledem hängt ein zweiter bleibender Eindruck zusammen: Beraten und beschlossen wurde von den Delegierten ein neues Hochschulprogramm, mit dem das inzwischen erfüllte I. Hochschulprogramm vom II. Parlament in Meißel (23. bis 26. Mai 1947) weitergeführt wurde. Hatte das Programm aus dem Jahre 1947 den antifaschistisch-demokratischen Zielen entsprochen, so stand - diese Ziele weiterführend - das II. Hochschulprogramm der FDJ im Zeichen der beginnenden sozialistischen Umgestaltung, besonders der sozialistischen Revolution auf dem Gebiet von Ideologie und Kultur.



Werner Kühn, der Vorsitzende der FDJ-Hochschulgruppe Leipzig, während seines Beitrages auf der Konferenz. Repro: R. Müller

Psychologie im Widerspruch

Notizen zur US-amerikanischen Psychologie von Prof. Dr. Manfred Vorweg

bleiben und - was in der Wissenschaft eben nicht selten ist - nach einmal Irrwege zu gehen, vor Hindernissen stehen zu stehen und Bestätigung zu suchen. Dennoch gehen zahlreiche Psychologen diesen Weg. Ein weiterer Grund ist ideologischer Natur: Die herrschende Klasse der USA hat alles daran gesetzt, ihre eigene Ideologie als die der Menschheit überhaupt auszugeben. Das widerspiegelt sich auch in dem Anspruch, die Welt der psychologischen Wissenschaft zu beherrschen. Diese „Herrschaft“ ist in weiten Gebieten

Einsichten, die dem Fortschritt der menschlichen Erkenntnis dienen, sind weniger gefragt. Es gibt klar definierte Zielgruppen für psychologische Manipulation; es gibt Auftrags- und Geldgeber für eindeutig umschriebene Forschungsfelder, und sie alle haben ihre Funktionalität in einer historisch konkreten Gesellschaft. In dieser Atmosphäre grundlegend neue Probleme langfristig zu erkunden, ist ein Unternehmen, dem sich nur Gelehrte zuwenden können, die „fast im Sattel“ sitzen oder Mut zum Risiko haben.

So ist die US-amerikanische Psychologie von Widersprüchen gekennzeichnet, die allesamt sich stets neu reproduzieren: Die meisten Forscher sind - trotz des besten Dokumentationsystems der Welt - die am wenigsten informierten Wissenschaftler auf ihren Gebieten. Sie produzieren „Moden“, weil nur die ihnen Gewöhnheit verschaffen, immer den Ton anzugeben. Sie ignorieren den Fortschritt der Psychologie in der Welt wie L. W. Brand schrieb und trachten doch nach Verwertung ihrer Erkenntnisse im praktischen Leben der Gesellschaft. Sie publizieren wöchentlich Tausende von Artikeln und Hunderte von Fachbüchern, aber lassen sie nicht. „Bücher schreibt man, man liest sie nicht“, hat mir einer der bedeutendsten Forscher auf dem Gebiete der Leistungsmotivation einmal gesagt. Sie hängen an der Nabelschnur des Kapitals und halten ihre Erkenntnisse für allgemein-menschlich.

Und trotzdem: Es gibt dank der Anstrengungen bedeutender Wissenschaftler sehr ernst zu nehmende Fortschritte sowohl bei der Aufschlüsselung von neuen sehr wichtigen Problemen der Grundlagenforschung als auch bei der Technologie der psychologisch fundierten Manipulation der Menschen und in der Optimierung der Ausbeutungs- und Kriegstechnik.

Selbst wenn es beispielsweise nur 10 Prozent der in der Amerikanischen Gesellschaft für Psychologie tätigen Wissenschaftler gelingt, an Frontproblemen der Forschung unseres Faches zu arbeiten, dann sind das immerhin nahezu 5000 Psychologen, die über ein vergleichsweise erhebliches materielles und informationelles Potential verfügen. Das dürfte etwa auch die Größenordnung sein, in der sich das reale kompetente Forschungspotential dieses Landes auf dem Gebiete der Psychologie bewegt; und die 500 profitiersten davon werden wir vermutlich im Sommer dieses Jahres auf dem Weltkongress in Leipzig wiederfinden.

Die inhaltlichen Probleme, um die es dabei geht, sollen in einem späteren Beitrag behandelt werden.

in den führenden Departments für Psychologie vorfindbar ist. Es herrscht ein unerlöschlicher Zwang zum Publizieren. Wer seine durchschnittliche Jahresrate in vielen Fällen bis zu 12 und 15 Artikel im Jahr nicht schafft, hat die Konsequenzen zu tragen, und Geld für Förschung und Stellen werden immer knapper. So ist der Zweck wissenschaftlicher Publikationen nicht der, mit den Fachkollegen in der Welt über neue Einsichten zu kommunizieren, sondern in erster Linie geht es darum, die eigene Publikationsliste konkurrenzfähig zu machen. Es erübrigt sich damit auch, Ergebnisse anderer zur Kenntnis zu nehmen oder gar zu diskutieren. Die führenden Departments bestimmen die Moden, und es ist sehr schwer, dabei solide wissenschaftliche Arbeit zu leisten und an den wirklichen Frontproblemen der Psychologie zu

über tatsächlich nur kraft der immensen Zahl von Publikationen, nicht wegen der substantiellen Erkenntnisse gesichert. Die „übrige Welt“ teilt sich für viele in zwei Lager: die einen kopieren ihren Stil von Wissenschaft und sind deshalb uninteressant und die anderen leben in „kommunistischen Ländern“ und können schon deshalb angeblich nichts Wichtiges zur Wissenschaftsentwicklung beitragen. Unter solchen Umständen ist es für vernünftige Information in der wissenschaftlichen Arbeit eben sehr schwer, solche verbreiteten Vorurteile aufzuweichen. Trotzdem tut es eine große Zahl von Psychologen.

Eine dritte Wurzel liegt in den realen Verwertungsbedingungen für Psychologie in der kapitalistischen Welt: Es werden psychologische Erkenntnisse gebraucht, die in diesem System funktionieren. Allgemeine

US-amerikanische Psychologie als einflussreichste in der westlichen Welt, und ihre Prozeduren in vielen prototypisch entwickelten in anderen Ländern der BRD, Japan, der Niederlande, u. a., über bedeutende Unterschiede in der Psychologie.

Das Heft dieses Jahres des „Psychologist“, einer viellesenen Zeitschrift der Amerikanischen Gesellschaft für Psychologie, enthält 5000 Mitglieder hat, fand aufschreiendsten Artikel, den L. W. Brand von der Universität von Kanada sehr als Zitierroutine seiner US-amerikanischen Kollegen Stellung. Brand, durch einen Besuch in der DDR, hier nämlich stellte er fest, daß wir wissenschaftlichen Arbeit nicht nur über die Psychologie der UdSSR Bescheid wissen, sondern auch bei einschlägigen Fragen die wichtigsten Arbeiten aus Europa und den USA, und auch aus anderen kapitalistischen Ländern auswerten und konkretisiert verarbeiten. Nicht nur in den USA. In diesem Bereich unter den Psychologen gegenüber den Leistungsfähigkeiten sowohl aus amerikanischen (westlichen) Ländern wie aus dem eigenen Lande. Aus dem Kontakt mit Kollegen während des mehrtägigen Aufenthaltes in der DDR weiß ich, daß sie dieses häufig auf die sogenannte „sozialistische“ zurückführen. Bei diesen Menschen zeigt sich jedoch, ein Vorwand ist: Etwa die Hälfte der psychologischen Zeitschriften der Welt wird in englischer Sprache publiziert, darunter wichtige Arbeiten aus sozialistischen Ländern. Die UdSSR, die CSSR haben englischsprachige Periodika auf dem Gebiet der Psychologie, und es gibt eine Reihe von Lehrbüchern, auch aus sozialistischen Ländern, die in englischer Sprache vorliegen.

Brand hat mehrere Wurzeln. Und man hat zuerst an den sozialistischen Bereich denken, wie er